

in den nunmehr schon seit so undenklich langer Zeit anhaltenden Zustand gekommen sind. Zweimal findet man im Proömium die Formulierung vom „Einsetzen in die jetzt bestehende Ordnung“⁶⁶: Die Vorstellung des Reiches als Summe seiner Völker und Regionen steht ebenso hinter dieser historischen Konzeption wie die Vorstellung des Reiches als ins Gleichgewicht gekommener Endform der Welt: das Imperium Romanum als das Ende der Geschichte – ein schwerer, aber vor dem Hintergrund der Antoninenzeit sehr gut verständlicher Irrtum.⁶⁷

Greifswald

Michael Weißenberger

66) App. Pr. 47: ... μέχρι κατεστήσαντο αὐτὴν (sc. τὴν Σικελίαν) ἐς τὸν κόσμον τὸν παρόντα ... καὶ Λιβύην κατέστησαν ἐς τὰ νῦν ὄντα.

67) Den z. B. auch Plutarch teilt, vgl. Pasquali (wie Anm. 46) 62: „... per Plutarco la storia, il divenire delle cose umane, sia chiuso per sempre da quando sul mondo domina Roma eterna.“

DIE MACHT ÜBER DIE IMAGINATION Literatur und Politik unter den Bedingungen des frühen Prinzipats*

„Mit Vergil und Horaz beginnt die Geschichte der Poesie als politischer Affirmation in allem Ernst: fortan trachteten die Herrschenden, damit die Mitwelt pariere, sich der Nachwelt zu versichern. Zu diesem Ende müssen sie sich den Dichter dienstbar machen ... Damit bildet sich ein eigenes Genre heraus, das sich als literarische Institution bis heute behauptet hat, nämlich das sog. Herrscherlob.“ So schreibt Hans Magnus Enzensberger 1962¹ und

* Der Aufsatz geht zurück auf einen am 28. Mai 1999 vor der Versammlung der Mommsen-Gesellschaft in Jena gehaltenen Vortrag, ergänzt um die bibliographischen Nachweise.

1) Hans Magnus Enzensberger, Poesie und Politik (1962), in: ders., Einzelheiten II: Poesie und Politik, Frankfurt 1970, 115. – Das Zitat jetzt auch wieder bei A. Wlosok, Freiheit und Gebundenheit der augusteischen Dichter, RhM 143 (2000) 75–88, die sich vor allem mit der frühaugusteischen Zeit befaßt.

verleiht damit einer Auffassung Ausdruck, die sich noch 1999 zwar gemäßiger, aber im Tenor eng verwandt in Manfred Fuhrmanns ‚Geschichte der römischen Literatur‘ wiederfindet: „... die Politik hielt [Augustus] gewiß für sein Privileg, d. h. er sah es als ein ungeschriebenes Gesetz seines Regiments an, daß nur die Dichter politische Themen behandelten und auf die staatliche Sphäre eingingen, die bereit waren, seine Politik und den von ihm geschaffenen Staat in seinem Sinne zu würdigen.“²

Das ist das traditionell gezeichnete Bild einer Interessenidentität von Macht und Geist im Zeitalter des Augustus³, die je nach Standpunkt als freiwillig oder erzwungen erklärt, positiv oder negativ gewertet wurde. Seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde diese Auffassung allerdings z. T. massiv in Frage gestellt. Die Gegenpositionen sprechen von Distanz und Gleichgültigkeit gegenüber der offiziellen Politik – der sog. „unaugusteischen Haltung“ – oder von expliziter Ablehnung des Zeitgeistes – der „antiaugusteischen Haltung“ – oder gar von einer politisch motivierten Opposition.⁴ Doch die bisweilen leidenschaftlich geführte Debatte hat nicht zu einem neuen Konsens auch nur über Grundfragen geführt, sondern scheint festgefahren.

Vielleicht kann aber die Verbreiterung der Diskussionsgrundlage einen Weg aus der Aporie weisen, die möglichst umfassende Rekonstruktion des geistigen Gesamtkontextes, in dem die augusteische lateinische Literatur steht. Dies soll hier keineswegs vollständig, sondern exemplarisch anhand eines Fallbeispiels, in dessen Mitte eine Passage aus Ovids *Ars amatoria* steht, versucht werden.

2) M. Fuhrmann, *Geschichte der römischen Literatur*, Stuttgart 1999, 193.

3) Vgl. G. Binder, Einführung, in: ders. (Hrsg.), *Saeculum Augustum I – Herrschaft und Gesellschaft*, Darmstadt 1987, 16–34. – Die italienische Zeitung *La Repubblica* zitiert in einem Bericht (1.5.1999) über die Präsentation der *Enciclopedia Oraziana* (Roma 1996–1998) den Herausgeber Scévola Mariotti: „A Pesaro, la mia città, durante il fascismo misero una targa: ‚Via Orazio. Poeta dell’impero‘. Tutte le volte che passavo cercavo di domare un moto di indignazione. Ma cosa c’entrava Orazio con l’impero?“

4) Vgl. z. B. E. Lefèvre, Die unaugusteischen Züge der augusteischen Literatur, in: G. Binder (Hrsg.), *Saeculum Augustum II – Religion und Literatur*, Darmstadt 1988, 173–196; U. Schmitzer, Zeitgeschichte in Ovids *Metamorphosen*. Mythologische Dichtung unter politischem Anspruch, Stuttgart 1990, 15–19; außerdem D. Kennedy, ‘Augustan’ and ‘Anti-Augustan’. Reflections on Terms of Reference, in: A. Powell (Hrsg.), *Roman Poetry and Propaganda in the Age of Augustus*, Bristol 1992, 26–58.

Wir wählen für unsere Überlegungen als Ausgangspunkt das Bemühen des Augustus, die Nachfolgefrage zu regeln⁵, was Tacitus in den *Annalen* folgendermaßen umreißt (Tac. ann. 1,3,1–3):

Tiberium Neronem et Claudium Drusum privignos imperatoris nominibus auxit, integra etiam tum domo sua. nam genitos Agrippa Gaium ac Lucium in familiam Caesarum induxerat, necdum posita puerili praetexta principes inventutis appellari, destinari consules specie recusantis flagrantissime cupiverat. ut Agrippa vita concessit, Lucium Caesarem euntem ad Hispaniensis exercitus, Gaium remeantem Armenia et vulnere invalidum mors fato propera vel novercae Liviae dolus abstulit, Drusoque pridem extincto Nero solus e privignis erat, illuc cuncta vergere: filius, collega imperii, consors tribuniciae potestatis adsumitur omnisque per exercitus ostentatur, non obscuris, ut antea, matris artibus, sed palam hortatu.

Tacitus' knappe Worte lassen spüren, welche große Hoffnungen Augustus ursprünglich in seine Enkel, vor allem in Gaius, setzte. Damit dieser die Eignung zum Nachfolger vor aller Augen beweisen konnte, schickte ihn der Princeps im Jahr 1 v. Chr. aus, um die schwelenden Streitigkeiten mit dem Partherreich beizulegen.

In der Propaganda wurde aus diesem eher vorsichtigen Unterfangen aber der Auftakt zur Unterwerfung des gesamten Ostens. Seitdem nämlich Crassus versucht hatte, seinen Ruhm durch einen Orientzug zu mehren, und 53 v. Chr. bei Carrhae katastrophal gescheitert war, bildete die Partherfrage eine offene Wunde im römischen Selbstbewußtsein, zugleich aber auch eines der ideologisch bedeutsamsten außenpolitischen Themen.⁶ 20 v. Chr. konnte Tiberius die Feldzeichen zurückerhalten – ein Ereignis, das für Augustus so wichtig war, daß er es auf dem Brustpanzer der Primaporta-Statue wiedergeben ließ.⁷ Er sorgte auch

5) Zu den historischen Grundlagen siehe D. Kienast, *Augustus. Prinzeps und Monarch*, Darmstadt 1999, bes. 136–150; außerdem J. Bleicken, *Augustus. Eine Biographie*, Berlin 1998 (619–668 zur Nachfolgeregelung).

6) Vgl. D. Sidari, *Problema partico et Imitatio Alexandri nella Dinastia Giulio-Claudianae*, MIV 38,3; dies., *Studi su Gaio e Lucio Cesare*, AIV 138 (1979/80) 275–302; dies., *Il problema partico nella poesia ovidiana*, AIV 136 (1977/78) 35–54; M. Wissemann, *Die Parther in der augusteischen Dichtung*, Frankfurt, Bern 1982; außerdem allgemein H. D. Meyer, *Die Außenpolitik des Augustus und die Augusteische Dichtung*, Köln, Graz 1961.

7) Vgl. E. Simon, *Altes und Neues zur Statue des Augustus von Primaporta*, in: G. Binder (Hrsg.), *Saeculum Augustum III – Kunst und Bildersprache*, Darmstadt 1991, 204–233; P. Zanker, *Augustus und die Macht der Bilder*, München 1987, 192–195; jetzt auch Th. Schäfer, *Baupolitik und Reichskultur nach dem Partherer-*

für die öffentliche Aufstellung der Feldzeichen.⁸ Im Jahr 2 v. Chr. überführte er sie in den soeben glanzvoll eingeweihten *Mars-Ulter*-Tempel auf dem Augustusforum⁹, so daß der Kriegsgott, außer als Rächer für die Ermordung Caesars, auch als Rächer der Schmach von Carrhae erschien. Den Architrav des Tempels zierte eine Weihinschrift¹⁰, die – nach Rekonstruktion durch Geza Alföldy – neben dem Namen des Augustus selbst auch die Namen von Gaius und Lucius Caesar trug und sie auf diese Weise in das Prestige des Projekts einbezog.

Beim Aufbruch erflachte Augustus von den Göttern für Gaius die Popularität des Pompeius, die Kühnheit Alexanders – die *imitatio Alexandri* ist deutlich – und sein eigenes Glück (τύχην ... τὴν ἑαυτοῦ – die *fortuna Caesaris*¹¹ gewissermaßen).¹²

Der Princeps tat alles, um auch den Zug des Gaius zu einem eindrucksvollen Ereignis zu stilisieren, zur Krönung der römischen Partherpolitik und zum weiteren Glanzpunkt in der steilen Karriere seines Adoptivsohns. Er inszenierte sogar noch rasch die Hochzeit des Gaius mit Livilla, damit dieser dadurch, wie Cassius Dio schreibt, höheres Ansehen erhielt.¹³ Den Tag des Aufbruchs *ad pro-*

folg des Augustus, Göttingen 1998, 84–92 über die Frage, ob das Original der Primaporta-Statue (oder auch eine typologisch andere Augustusstatue) ursprünglich in Pergamon für ein Siegesmal konzipiert war.

8) C. J. Simpson, A Shrine of Mars Ulter Re-visited, RBPh 71 (1993) 116–122.

9) V. Kockel, Forum Augustum, in: E. M. Steinby (Hrsg.), *Lexicon Topographicum Urbis Romae*. Volume secundo: D–G, Roma 1995 (= LTUR) 289–295; außerdem die umfassenden archäologischen Arbeiten von J. Ganzert, *Der Mars-Ulter-Tempel auf dem Augustus-Forum in Rom*. 2 Bde., Mainz 1996 (mit einem Beitrag von P. Herz [270–285] über die ideologische Bedeutung des Tempels und des Augustusforums); ders., *Im Allerheiligsten des Augustusforums. Fokus „oikumenischer Akkulturation“*, Mainz 2000, und M. Spannagel, *Exemplaria Principis*. Untersuchungen zu Entstehung und Ausstattung des Augustusforums, Heidelberg 1999, dort 60–78 die Diskussion über einen etwaigen Vorgängertempel für *Mars Ulter* auf dem Kapitol.

10) G. Alföldy, *Studi sull'epigrafia augustea e tiberiana di Roma*, Roma 1992, 28–31.

11) U. Schmitzer, *Velleius Paterculus und das Interesse an der Geschichte im Zeitalter des Tiberius*, Heidelberg 2000, 206–209.

12) [Plut.] reg. et imp. apophth. 207 DE: Γάϊον δὲ τὸν θυγατριδοῦν εἰς Ἀρμενίαν ἀποστέλλον ἡτέϊτο παρὰ τῶν θεῶν εὖνοιαν αὐτῷ τὴν Πομπηίου, τόλμαν δὲ τὴν Ἀλεξάνδρου, τύχην δὲ τὴν ἑαυτοῦ παρακολουθῆσαι; dazu F. Fuhrmann, ed. Paris 1988, Anmerkung z. St., vgl. Plut. De fort. Rom. 7, 319 DE; außerdem Spannagel (wie Anm. 9) 230f.

13) Dio 55,18: ἀνάγκης δ' ἐπικειμένης τὸν Γάϊον εἴλετο, καὶ τὴν τε ἐξουσίαν αὐτῷ τὴν ἀνθύπατον καὶ γυναῖκα ἔδωκεν, ἵνα κάκ τούτου τι προσλάβῃ ἀξίωμα, καὶ

vincias transmarinas ließ der Princeps zum Festtag erklären.¹⁴ Er gab dem jungen Prinzen erfahrene Berater zur Seite.¹⁵ König Iuba II. von Mauretanien verfaßte für ihn ein geographisches Handbuch über Arabien¹⁶, was zeigt, welche Dimensionen der Feldzug eventuell annehmen konnte.¹⁷ Erschwert wird die Bewertung dieser für die weitere Entwicklung des Prinzipats so wichtigen Jahre durch lückenhafte historiographische Überlieferung, insbesondere durch den weitgehenden Verlust des Cassius-Dio-Textes; R. Syme spricht deshalb gar von einer „dark decade“.¹⁸

Doch anstelle der späteren historiographischen sind zeitgenössische poetische Verarbeitungen von Gaius' Aufbruch erhalten geblieben. In einem in der *Anthologia Palatina* bewahrten Epigramm schreibt Antipatros von Thessalonike (47 Gow-Page = Anth. Pal. 9,297):¹⁹

στέλλευ ἐπ' Εὐφρήτην, Ζηνὸς τέκος, εἰς σὲ γὰρ ἦδη
 ἦφοι Πάρθων αὐτομολοῦσι πόδες.
 στέλλευ, ἄναξ, δῆεις δὲ φόβῳ κεχαλασμένα τόξα,
 Καῖσαρ, πατρῶν δ' ἄρξαι ἀπ' ἐντολέων,
 Ῥώμην δ' Ὀκεανῶ περιτέρμονα πάντοθεν αὐτός
 πρῶτος ἀνερχομένῳ σφράγισαι ἠελίῳ.

Antipatros²⁰ war ein Klient des Piso Pontifex. Ihn begleitete er auf dem Feldzug in Thrakien. Er widmete seinem Patronus eine Reihe von Epigrammen, die um 10 v. Chr. entstanden sind. Damit gehör-

οὐ καὶ συμβούλους προσέταξε. – Zu Livilla siehe R. Syme, *The Augustan Aristocracy*, Oxford 1986, 93 f., 170 f.

14) *Fasti Praenestini* (Degrassi, *Inscr. Ital.* XIII,2 204; AE 1980, 214): *Feriae ex [s(enatus) c(onsulto) quod eo die] ab Imp(eratore) Caes[are Augusto pont(ifice)] | maxi[m]o C(aius) Caesar princ(eps) iuvent(utis) ad provincias trans] | marina[s] ordinand(as) missus est; dazu P. Herz, Der Aufbruch des Gaius Caesar in den Osten, ZPE 39 (1980) 285–290: 29. Januar 1 v. Chr.*

15) Liste in *PIR*², Nr. 216 (C. Iulius Caesar) 167.

16) F. Jacoby, *RE IX* (1916) s. v. Iuba 2, 2891 f.

17) Die Darstellung auf dem Larenaltar vom Vicus Sandaliarius (2 v. Chr.) zeigt möglicherweise die religiöse Seite dieses Vorgangs: Augustus ist der *augur*, der für den Aufbruch des Gaius ein günstiges Omen einholt: K. Galinsky, *Augustan Culture. An Interpretative Introduction*, Princeton, NJ 1996, 306; vgl. auch M. L. Vollenweider, *Principes Iuventutis*, Schweizer Münzblätter 14 (1964) 76–81.

18) Syme (wie Anm. 13) 85.

19) *The Greek Anthology. The Garland of Philip and some Contemporary Epigrams*. Ed. by A. S. F. Gow and D. L. Page. Bde. 1–2, Cambridge 1968 (= Gow-Page); E. Degani, *NP 1* (1996) s. v. Antipatros 9, 779 f.

20) C. Cichorius, *Römische Studien. Historisches, Epigraphisches, Literaturgeschichtliches aus vier Jahrhunderten Roms*, Leipzig, Berlin 1922, 325–332.

te er zur nicht geringen Zahl griechischer Intellektueller in Rom, die unter dem Schutz römischer Aristokraten standen.²¹ In Rom war er wohl auch, als Gaius in den Orient zog.²²

Sein Propemptikon stellt ein typisches Produkt der Hofdichtung dar, wie es auch im Umkreis Alexanders oder hellenistischer Monarchen denkbar wäre, ja der Anfang des Epigramms, bis zur Nennung der Parther, könnte ohne weiteres auf Alexander den Großen gemünzt sein.²³ Gaius wird als Ζηνὸς τέκος gepriesen, der Aufbruch zum Euphrat²⁴ evoziert den Siegeszug des Dionysos durch den Orient, der seit Alexander in der Panegyrik zum mythischen Muster für ein solches Unternehmen geworden war. Der mit Zeus assoziierte Vater des Gaius ist Augustus, was sowohl der generellen Maxime *adoptio naturam imitatur* entspricht als auch dem Bericht des Cassius Dio 55,10,19: τοῦ αὐτοκράτορος ἔγγονος ἢ καὶ πατρὸς νομιζόμενος.

Insbesondere die Gleichsetzung des Herrschers mit dem höchsten Gott ist ein geläufiger Modus panegyrischer Rede, der in Rom z. Zt. des Augustus immer wieder realisiert wurde. So heißt es in einem Epigramm des Philippos ebenfalls aus der *Anthologia Palatina* (5 Gow-Page = Anth. Pal. 9,307):²⁵

21) Vgl. G. Bowersock, *Augustus and the Greek World*, Oxford 1965, 122–139; siehe schon A. Hilscher, *Hominum litteratorum Graecorum ante Tiberii mortem in urbe Roma commoratorum historia critica*, Jbb. f. Class. Phil. Suppl. 18 (1892) 355–444.

22) Der Duktus des Epigramms legt eine Perspektive von Rom aus nahe (anders J. Wildberger, *Ovids Schule der „elegischen“ Liebe. Erotodidaxe und Psychagogie in der Ars amatoria*, Frankfurt et al. 1998, 73, 157).

23) Der TLG gibt für den Wortlaut keine direkten Parallelen aus. Wenn es eine (verlorene) hellenistische Vorlage gegeben hat, in der Alexander zum Orientzug aufgefordert wurde und die auf Gaius umgemünzt wurde, dann muß diese unmittelbar nach Alexanders Besuch beim Orakel des Zeus Ammon in der Oase Siwa entstanden sein. Seitdem reklamierte er die Gottessohnschaft für sich (vgl. Plut. Alex. 28 [περὶ τῆς ἐκ θεοῦ γενέσεως καὶ τεκνώσεως] und 33; Plutarch, Alexander. A Commentary by J. R. Hamilton, Oxford 1969, z. St.), worin er auch von den Dichtern unterstützt wurde (Curt. 8,5,8 über Agis, Choirilos und Kleo, die Alexander über die Zeussöhne Herakles, Dionysos und die Dioskuren stellten).

24) Sogar der Name ‚Euphrat‘ selbst hatte für römische Ohren offenbar besonderen Klang, wie aus dem Ende von Vergils erstem und viertem Georgicabuch (1,509; 4,561) hervorgeht; siehe dazu J. J. Clauss, *Vergil and the Euphrates revisited*, *AJPh* 109 (1988) 309–320.

25) Vgl. M. Clauss, *Kaiser und Gott. Herrscherkult im römischen Reich*, Stuttgart, Leipzig 1999, 351 f. Nur *cum grano salis* mit dem Anlaß des Gedichts vergleichbar ist der aus Tarraco überlieferte Vorfall, als aus dem Altar des Augustus

Φοῖβον ἀνηναμένη Δάφνη ποτὲ νῦν ἀνέτειλεν
 Καίσαρος ἐκ βωμοῦ κλῶνα μελαμπέταλον,
 ἐκ δὲ θεοῦ θεὸν εὗρεν ἀμείνονα· Λητοῖδην γάρ
 ἐχθήρασα θέλει Ζῆνα τὸν Αἰνεάδην.
 ρίζαν δ' οὐκ ἀπὸ γῆς μητρὸς βάλεν, ἀλλ' ἀπὸ πέτρης.
 Καίσαρι μὴ τίκτειν οὐδὲ λίθος δύναται.

Das Epigramm zeigt neben den Elementen des Herrscherkultes zugleich, daß allzu große panegyrische Emphase bei mangelnder Umsicht und mangelndem Talent des Dichters leicht ins Gegenteil umschlagen kann. Denn Philippos übersieht völlig die enge Beziehung, die Augustus von Anfang an zu Apollo unterhielt und die er sowohl in Rom als auch in den Provinzen auf vielfache Weise zum Ausdruck brachte.²⁶

Grundsätzlich aber gehört die Iuppiter-Rolle vor allem in der bildenden Kunst zur Selbstdarstellung des Augustus.²⁷ Antipatros greift das auf und verwendet es zielgerichtet, um daraus den Glanz des Göttersohnes auf Gaius fallen zu lassen. Zu dieser Aura der Göttlichkeit paßt, daß die Parther sich von vornherein freiwillig ergeben, also dem unwiderstehlichen Siegeszug nichts entgegenzusetzen haben. Auch die Prophezeiung, Gaius werde damit die Grenzen des römischen Reiches bis an den Okeanos ausdehnen, ist eine geläufige hyperbolische Ausdrucksweise höfischer Sprache, die auf die Identität von Imperium und Kosmos abzielt.²⁸

Man ist geneigt, in dem Epigramm ein typisches Produkt der Hofdichtung zu sehen, das in den Jahrhunderten seit Alexander dem Großen eingeübte Verhaltensweisen nach Rom transportierte. Aber Antipatros' griechisches Gedicht hat ein wesentlich bekannteres lateinisches Gegenstück, den sog. ‚Panegyricus auf Gaius Caesar‘ aus dem ersten Buch von Ovids *Ars amatoria* (1,177–214). Es ist in der Forschung heiß umstritten²⁹, ob die guten

eine Palme wuchs (Claus, a. O. 72), denn dadurch wurde der göttliche Eigentümer geehrt, nicht ein Gott gegen den anderen ausgespielt.

26) Diese kultisch-ideologische Beziehung gilt nicht nur für Rom, sondern auch für den Osten des Reichs (vgl. Kienast, Augustus [wie Anm. 5] 461 f.). – So nennen ihn Gow-Page (wie Anm. 19) z. St. mit Recht einen „dull writer“, und es ist für ihn zu hoffen, daß Augustus dieses Gedicht nicht zu Gesicht bekam.

27) Zanker (wie Anm. 7) 232–238.

28) P. Hardie, *Virgil's Aeneid. Cosmos and Imperium*, Oxford 1986, 364–366 u. ö.

29) Ausführlich dazu M. Steudel, *Die Literaturparodie in Ovids Ars amatoria*, Hildesheim, Zürich, New York 1992, 175–183, die von einer parodistischen

Wünsche für Gaius ernst gemeint sind oder ob Ovid für das Partherunternehmen genauso wenig Respekt wie für die Ehegesetze³⁰ des Augustus aufbringt und das eine wie das andere parodiert (1,177–194.201–204):³¹

*ecce, parat Caesar domito quod defuit orbi
addere: nunc, oriens ultime, noster eris.
Parthe, dabis poenas: Crassi gaudete sepulti,
signaque barbaricas non bene passa manus.
Ultor adest, primisque ducem profitetur in annis,
bellaque non puero tractat agenda puer.
parcite natales timidi numerare deorum:
Caesaribus virtus contigit ante diem.
ingenium caeleste suis velocius annis
surgit, et ignavae fert male damna morae.
parvus erat, manibusque duos Tiryntius angues
pressit, et in cunis iam Iove dignus erat.
nunc quoque qui puer es, quantus tum, Bacche, fuisti,
cum timuit thyrsos India victa tuos?
auspiciis annisque patris, puer, arma movebis,
et vinces annis auspiciisque patris:
tale rudimentum tanto sub nomine debes,
nunc iuvenum princeps, deinde future senum;
[...]
vincuntur causa Parthi: vincantur et armis;
Eoas Latio dux meus addat opes.
Marsque pater Caesarque pater, date numen eunti:
nam deus e vobis alter es, alter eris.*

Während Antipatros sich auf eine zweiseitige Beziehung beschränkt – der Dichter feuert den Feldherrn an –, sucht sich Ovid ein geradezu universales Publikum. Zuerst wendet er sich an die Adressaten des Lehrgedichts – *ecce* –, dann an den zu erobernden *oriens*, der in geschickter Ambivalenz als *ultime* apostrophiert wird: der äußerste Osten und der letzte Teil der Welt, der noch

Absicht Ovids auch an dieser Stelle ausgeht (gegen Schmitzer, Zeitgeschichte [wie Anm. 4] 110f.); anders wieder Wildberger (wie Anm. 22) 60–76.

30) W. Stroh, Ovids Liebeskunst und die Ehegesetze des Augustus, Gymnasium 86 (1979) 323–352.

31) Vgl. Ovid, *Ars amatoria*, Book I. Ed. with Introduction and Commentary by A. S. Hollis, Oxford 1977, z. St. mit Appendix 2.

nicht zum Imperium Romanum gehört. Darauf wechselt Ovid zur Anrede der Parther und der beiden toten Crassi über. Erst nach einer erneuten Hinwendung an das Publikum des Lehrgedichts (*parcite*) folgt endlich die Nennung des Gaius Caesar, des *puer*, selbst. Am Ende wird das durch die doppelte Anrufung von Mars und Augustus ergänzt, so daß nach Toten und Lebenden die Götterwelt folgt.

Gemeinsam ist den beiden Texten nicht nur die Situation des Auszuges (*ecce parat eqs.*): Ovids Formel *oriens ultime noster eris*³², mit der er die Herrschaft über den ganzen Erdkreis prophezeit, entspricht darüber hinaus der Rede vom Okeanos als Grenze des Imperiums bei Antipatros. Diese Ankündigung der Weltherrschaft ist die Steigerung offizieller Formulierungen, wie derjenigen aus dem postumen Ehrendekret für Gaius in Pisa:³³ ...*POST CONSVLATVM QVEM VLTRA FINIS EXTREMAS POPVLI ROMANI BELLVM GERENS FELICITER PEREGERAT*.³⁴

Beide Dichter greifen zu einem Heroen- bzw. Göttervergleich: Während Antipatros den Augustus als Zeus und damit indirekt Gaius als Halbgott anspricht, stellt Ovid eine Parallele her zwischen Gaius und den Heroen Hercules und Bacchus, die sich durch ihre irdischen Taten die Göttlichkeit verdient haben (187 ff.).³⁵ Da beide von Iuppiter abstammen, wird Augustus mit dem Göttervater verglichen, allerdings dezenter als bei Antipatros oder gar bei Philippos.³⁶

Der Sieg über die Parther steht jeweils von vornherein fest. Dafür wird Augustus letztlich die Initiative zugeschrieben. Das trifft sich mit der offiziellen, z. B. ikonographisch belegten Sicht³⁷,

32) Vgl. die Formulierung *orbis in urbe* in ars 1,174.

33) ILS 140,9f.; vgl. F. S. Kleiner, *The Arch of Gaius Caesar at Pisa* (CIL XI 1421), *Latomus* 44 (1985) 156–164.

34) Zugleich liegt darin die Revision der betont defensiven Haltung früherer Jahrzehnte, die auch in der Dichtung zu spüren war, wonach das Partherreich der *alter orbis* sei, mit dem sich Rom die Weltherrschaft teilen müsse (H. Sonnabend, *Fremdenbild und Politik. Vorstellungen der Römer von Ägypten und dem Partherreich in der späten Republik und frühen Kaiserzeit*, Frankfurt 1986, 202 f. [über die Zeit um 20 v. Chr.]). Jetzt geht es wieder um die Herrschaft über die ganze Welt.

35) Vgl. E. Doblhofer, *Die Augustuspanegyrik des Horaz in formalhistorischer Sicht*, Heidelberg 1966, 122–141.

36) Von Iuppiter ist explizit nur in unmittelbarem Zusammenhang mit Hercules die Rede, also vorsichtig abgesetzt.

37) Vgl. Schmitzer, *Velleius* (wie Anm. 11) 299.

wonach die Feldherren nur als Instrument des Princeps handelten.³⁸ Ovid bedient sich mit *auspiciis* (191) sogar des offiziellen Terminus, den auch Augustus in den *Res gestae* dreimal gebraucht, um seinen Anteil am militärischen Erfolg zu bezeichnen. Übereinstimmend damit charakterisiert Augustus, ebenfalls in den *Res gestae*, die Rolle des Gaius beim Orientzug durch die Präposition *per*: *per Gaium filium meum*.³⁹

Im Unterschied zu Antipatros geht Ovid explizit auf die Rache für Carrhae als dem Feldzug zugrunde liegendes Motiv ein, indem er Vater und Sohn Crassus im Grab und die von Tiberius zurückgewonnenen Feldzeichen anruft. Auch die Wendung *Ultor*⁴⁰ *adest* (181), die an religiösen Sprachgebrauch angelehnt ist, läßt dieses Thema anklingen. Denn Gaius wird mit dem Gott des Augustusforums⁴¹ parallelisiert, der diesen Beinamen erst durch das Gelöbnis Octavians erhalten hatte. Am *Mars-Ultor*-Tempel war ohnehin der Name des Gaius zu lesen, drinnen standen die im Vers zuvor angesprochenen Feldzeichen. Der Kriegsgott wird noch ein zweites Mal erwähnt, als *Mars pater* zusammen mit *Caesar pater* (203).⁴² Damit rückt Ovid zum einen das von Augustus so betonte Väterverhältnis gegenüber den Adoptivöhnen in den Mittelpunkt.⁴³ Zum anderen ist das eine Reminiszenz aktuellen politischen Sprachgebrauchs, war doch kurz zuvor, im Jahr 2 v. Chr., Augustus der Titel *pater patriae*⁴⁴ verliehen worden.⁴⁵

38) Vgl. Anth. Pal. 10,25 (Antipatros: 40 Gow-Page): Augustus als Schutzherr über die Expedition des Piso.

39) Mon. Ancyr. 27,2: *Armeniam maiorem interfecto rege eius Artaxe cum possem facere provinciam malui maiorum nostrorum exemplo regnum id Tigrani regis Artavasdis filio, nepoti autem Tigranis regis, per Ti. Neronem tradere, qui tum mihi privignus erat. Et eandem gentem postea descendentem et rebellantem domitam per Gaium filium meum regi Ariobarzani regis Medorum Artabazi filio regendam tradidi.*

40) Zur Bedeutung des Epithetons *ultor* in augusteischer Zeit vgl. E. Buchner, RE IX A,1 (1961) s. v. *Ultor*, 572,67–578,11; außerdem R. Hannah, Games for Mars and the Temples for Mars Ultor, *Klio* 80 (1998) 422–433.

41) Vgl. Spannagel (wie Anm. 9) 27.

42) *Mars pater* ist zwar an sich eine altehrwürdige Wendung (vgl. Thes. X,1 686,10–15, s. v. *pater*), aber die Zusammenstellung mit *Caesar pater* ist neu; vgl. Clauss, Kaiser und Gott (wie Anm. 25) 493, der daraus ableitet, daß ein Herrscher mehrere – göttliche und menschliche – Väter haben konnte.

43) Zur Angleichung der offiziellen Bildnisse von Gaius und Lucius an das ihres Adoptivvaters vgl. J. Pollini, *The Portraiture of Gaius and Lucius Caesar*, New York 1987.

44) A. Alföldi, *Der Vater des Vaterlandes im römischen Denken*, Darmstadt 1978 (passim).

Antipatros apostrophiert den Gaius als ἄναξ, also mit einer in den monarchischen Kontext gehörigen, wie für einen Prinzen⁴⁶ bestimmten Anrede⁴⁷, Ovid nennt ihn *princeps iuvenum* (189) und variiert geringfügig die offizielle Terminologie vom *princeps iuuentutis*⁴⁸, was den Verhältnissen seit dem Jahr 5 v. Chr. entsprach⁴⁹ und was auch die Vorentscheidung in der Nachfolgefrage einschloß: Er ist der künftige *princeps senum* bzw. – wie in der Pisaner Inschrift – der *princeps designatus*.⁵⁰

Dieser subtile Prozeß der Adaption republikanischer Ausdrücke und ihrer Umakzentuierung, durch den die politische Sprache der römischen Kaiserzeit entstand, ist dem aus dem griechischen Osten gekommenen Antipatros fremd oder für seine Zwecke nicht hinreichend. Dafür kann er sich wesentlich einfacher monarchischer Redeformen beim Lob des Princeps und seiner Nachkommen bedienen, da er keine Rücksicht auf republikanische Empfindlichkeiten nehmen muß, sondern aus dem Fundus hellenistischer Hofdichtung schöpft.⁵¹ Ovid ist beim Vergleich des Augustus mit den Göttern zurückhaltender: Er bittet für Gaius um das *numen* des Augustus, also die göttliche Kraft, die man in Rom statt des Princeps selbst verehrte, um die ungewöhnliche direkte Gleichsetzung eines Menschen mit einem Gott zu umgehen, ohne auf eine religiös inspirierte Ehrung zu verzichten.⁵²

Diese Differenz ist von grundsätzlicher Bedeutung. Im Osten der Mittelmeerwelt hatte sich seit Alexander dem Großen die Göttlichkeit als Modus etabliert, der herausragenden Stellung des Herrschers Rechnung zu tragen. Auch Augustus machte davon Gebrauch, als er in der östlichen Reichshälfte den Kult um seine

45) D. Kienast, Römische Kaisertabelle, Darmstadt 21996, 64.

46) Vgl. Cichorius (wie Anm. 20) 302 f.

47) Wohl am ehesten dem lateinischen *dominus* entsprechend; vgl. Suet. Aug. 53,1; D. Schanbacher, NP 3 (1997) s. v. *dominus*, 742 f.

48) Dazu zuletzt P. Herz, Die Adoptivöhne des Augustus und der Festkalender. Gedanken zu einer Inschrift aus Messene, Klio 75 (1993) 272–288; M. R.-Alföldi, Bild und Bildsprache der römischen Kaiser, Mainz 1999, 62 f.

49) Kienast, Kaisertabelle (wie Anm. 45) 74.

50) M. Bonnefond-Coudry, *Le princeps senatus*. Vie et mort d'une institution républicaine, MEFRA 105 (1993) 103–134.

51) Sogar das Wort βασιλεύς kann für den Princeps verwendet werden: vgl. L. Wickert, RE XXII (1954) s. v. princeps, 2065–68; üblich – und wohl von offizieller Seite lanciert – ist ἡγεμών; zu βασιλεύς siehe 2068.

52) Vgl. auch Clauss, Kaiser und Gott (wie Anm. 25) 229–237.

Person (und um die Mitglieder seiner Familie) zuließ: τοῦτον ... οἱ ἄνθρωποι ναοῖς τε καὶ θυσίαις γεραίρουσιν, schreibt Nicolaus Damascenus im ersten Satz seiner Augustusbiographie.⁵³ Insofern ist die Bezeichnung des Gaius als Ζηνὸς τέκος aus der Sicht des Antipatros nichts Außergewöhnliches.

Konkret ist die von Ovid durch *Utor* und *Mars pater* hergestellte Beziehung des Gaius zum obersten Kriegsgott auch anderweitig belegt.⁵⁴ So pries ein Ehrenbeschluss in Athen den Gaius als Ἄρηος υἱός (IG III 444a), was nahtlos zu Ovids Wendung paßt.⁵⁵

In Rom dagegen war die Wahl einer solchen oder vergleichbaren Apostrophierung nicht unproblematisch. Zwar hatten vornehme Römer sich im Orient schon lange huldigen lassen, als wären sie hellenistische Herrscher, aber in der Heimat konnten sie das nicht wagen. Statt dessen gab es schon in republikanischer Zeit, vor allem aber dann für Augustus und die Seinen, abgeschwächte Formen, etwa die mythologische Anspielung oder die gezielte Verwendung von mit Göttern verknüpften Attributen: z. B. den Lorbeer für Apollo oder den Eichenkranz für Iuppiter.⁵⁶ Aber selbst wenn der „römische *princeps* Gott“ war, „von Anfang an“, wie Manfred Claus neuerdings provozierend formuliert hat⁵⁷, so war es doch für einen Römer schwierig, ihn tatsächlich ‚Gott‘/deus zu nennen, auch im Gewand der Dichtung.⁵⁸

53) Vgl. Nicolaus of Damascus, Life of Augustus. Ed. with Introduction, Translation and Commentary by J. Bellemore, Bristol 1984, und Nicolao di Damasco, Vita di Augusto. Introduzione, traduzione italiana e commento storico a cura di B. Scardigli, Firenze 1983 – jeweils z. St.; außerdem Claus (wie Anm. 25) 476 („es klingt fast wie eine Definition des römischen Kaiserkultes“).

54) Vgl. Zanker, Augustus (wie Anm. 7) 218–226.

55) Vgl. H. Heinen, Zur Begründung des römischen Kaiserkultes, *Klio* 11 (1911) 149; Spannagel (wie Anm. 9) 27. Dagegen scheut Ovid vor so direkten Gleichsetzungen zurück, wie sie in der Tradition hellenistischen Herrscherkults durch die Epiklese νέος Ἄρης (IG II² 3250; P. Baldassarri, Augusto *soter*. Ipotesi sul *Monopteros* dell'Acropoli ateniese, *Ostraka* 4 [1995] 79) abermals in Athen und im kleinasiatischen Mylasa angemessen schien. Solche vor allem epigraphisch überlieferten Ehrenbeschlüsse konzentrieren sich auf wenige Jahre, weniger als ein Jahrzehnt, was zeigt, wie massiv sie in dieser Zeitspanne in Erscheinung treten.

56) Der Dictator Caesar erhielt postum gar das Praenomen *divus*: C. J. Simpson, IMP. CAESAR DIVI FILIUS. His second imperial acclamation and the evolution of an allegedly “exorbitant” name, *Athenaeum* 86 (1998) 419–437.

57) M. Claus, *Deus praesens*. Der römische Kaiser als Gott, *Klio* 78 (1996) 400–433; vgl. jetzt ders., Kaiser und Gott (wie Anm. 25) 17.

58) P. White, *Promised Verse. Poets in the society of Augustan Rome*, Cambridge Mass., London 1993, 169–182. Nur die bildende Kunst war einen wichtigen

Ein besonders eindrucksvolles Beispiel für die indirekten, aber in ihrer Tendenz unverkennbaren Ehrungen ist die im nordafrikanischen Cherchel gefundene Panzerstatue aus augusteischer Zeit, die offenbar von Iuba II., dem bereits erwähnten Ratgeber des Gaius, aufgestellt wurde und wohl auf ein stadtrömisches Original zurückgeht.⁵⁹ Auf dem Brustpanzer erscheint Gaius Caesar als Verstorbener im Schema der *Divus-Iulius*-Darstellungen und reicht seine Victoria der *Venus Genetrix* hin. Hinter der göttlichen Stammutter der *gens Iulia* steht Amor mit seinem Bogen. Die Darstellung von Köpfen von Orientalen auf den Panzerklappen ist ein Hinweis auf die Erfolge im Osten. Über der Szene ist ein Gott abgebildet, der dem Kultbild des *Mars Ultor* nachempfunden ist, so daß der unmittelbare zeitgenössische Bezug gesichert ist.

Wenn man die strukturellen Unterschiede zwischen Text und Bild beiseite läßt, dann sind auch hier deutliche Gemeinsamkeiten zu bemerken. Der Sieg über die Barbaren des Orients steht unter dem Schutz des *Mars Ultor* und bezeichnet die völlige Beherrschung von Wasser und Land, der gesamten Oikumene, durch die Römer (was auf der Statue durch Land- und Seewesen ausgedrückt ist). Auf dem Brustpanzer repräsentieren Venus und der mit dem Bogen bewaffnete Amor die Abstammung der *gens Iulia*, wobei im Kontext eines solchen Monuments selbst Amor keinerlei parodistische Funktion zugeschrieben werden kann.

Einer besonderen Betrachtung bedarf Ovids ausdrückliche Erwähnung des jugendlichen, ja kindlichen Alters des Gaius Caesar (z. B. ars 191), zumal darin immer wieder ein Argument für eine parodistische Tendenz gesehen wurde.⁶⁰ Aber Ovid steht erneut mitten im zeitgenössischen Sprachgebrauch. Ein Beispiel dafür ist ein weiteres Epigramm des Antipatros (Anth. Pal. 7,626), das anlässlich der Einweihung des *Mars-Ultor*-Tempels verfaßt wurde, als Gaius mit seinem Bruder Lucius Circusspiele abhielt, bei denen u. a. 260 Löwen den Tod fanden.⁶¹ Antipatros preist die Nomaden Libyens glücklich, weil sie jetzt die Löwen nicht mehr fürchten müßten. Denn, so schreibt er in Vers 5 ff.:⁶²

Schritt weiter: Auf der Basis der hellenistischen Tradition wurde hier die unmittelbare Gleichsetzung von Mensch und Gott gewagt.

59) Zanker, Augustus (wie Anm. 7) 226.

60) Siehe die Übersicht bei Wildberger (wie Anm. 22) 64,125.

61) Dio 55,10,6–7: καὶ λέοντες ἐξήκοντα καὶ διακόσιοι ἐν τῷ ἵπποδρόμῳ ἐσφάγησαν.

ἔσχαται Λιβύων Νασαμωνίδες, οὐκέτι θηρῶν
 ἔθνεσιν ἠπείρου νῶτα βαρυνόμεναι
 ἦχος ἐρημαίαισιν ἔπι πτύρεσθε λεόντων
 ὠρυγαῖς ψαμάθους ἄχρις ὑπὲρ Νομάδων
 φῶλον ἐπεὶ νήριθμον ἐν ἰχνοπέδαισιν ἀγρευθὲν
 ἐς μίαν αἰχμηταῖς Καῖσαρ ἔθηκεν ὁ παῖς·
 αἱ δὲ πρὶν ἀγραύλων ἐγκοιτάδες ἀκρόρειαί
 θηρῶν νῦν ἀνδρῶν εἰσὶ βοηλασίαι.

In der Tradition der Alexanderpanegyrik⁶³, gerade auch im Zusammenhang mit der Jagdthematik⁶⁴, sind solche expliziten Verweise auf jugendliches Alter als ehrenvoll zu verstehen.⁶⁵ Schon als παῖς bzw. als *puer* hat der Betreffende Großtaten vollbracht. Daß dieser Topos in augusteischer Zeit recht häufig aktiviert wurde, zeigt sich auch, wenn der Dichter Krinagoras verkündet, Marcellus habe sich auf dem Spanienzug (25 v. Chr.) erstmals den Bart geschnitten.⁶⁶ Das Vaterland habe es nämlich ersehnt, καὶ πέμψαι παῖδα καὶ ἄνδρα λαβεῖν (10 Gow-Page = Anth. Pal. 6,161).

62) Leider ist die historische Überlieferung zu unbestimmt, als daß auch im Volksnamen *Nasamones* eine aktuelle Bezugnahme zu verifizieren sein könnte. – Zur Identifizierung des Autors siehe Cichorius (wie Anm. 20) 332 ff.; wohl allzu vorsichtig Gow-Page, die den Text unter die ‚Anonymous Epigrams‘ (Nr. 1) einreihen.

63) Belege bei Schmitzer, Zeitgeschichte (wie Anm. 4) 110; vgl. auch Paneg. Lat. 2,8,4: *non tam patiens Africanus prima rudimenta militiae sub Paulo pater toleravit, nec pari indole Hannibal puer tentoria Hispana successit, nec futurarum spe certiore virtutum Philippea castra Alexander nondum Magnus implevit* (mit C. E. V. Nixon, B. S. Rodgers, In Praise of Later Roman Emperors. The Panegyrici Latini. Introduction, Translation and Historical Commentary with the Latin Text of R. A. B. Mynors, Berkeley, Los Angeles, Oxford 1994, z. St.).

64) Vgl. Plut. Alex. 40,4–5: ἐπέτεινεν οὖν ἔτι μᾶλλον αὐτὸς ἑαυτὸν, ἐν ταῖς στρατείαις καὶ τοῖς κυνηγεσίαις κακοπαθῶν καὶ παραβαλλόμενος, ὥστε καὶ Λάκωνα πρεσβευτὴν, παραγενόμενον αὐτῷ λέοντα καταβάλλοντι μέγαν, εἰπεῖν „καλῶς γ’ Ἀλέξανδρε πρὸς τὸν λέοντα ἠγωνίσαι περὶ τᾶς βασιλείας.“ τοῦτο τὸ κυνήγιον Κρατερὸς εἰς Δελφοῦς ἀνέθηκεν, εἰκόνας χαλκᾶς ποιησάμενος τοῦ λέοντος καὶ τῶν κυνῶν, καὶ τοῦ βασιλέως τῷ λέοντι συνεστῶτος, καὶ αὐτοῦ προσβοηθοῦτος, ὧν τὰ μὲν Λύσιππος ἐπλασε, τὰ δὲ Λεωχάρης.

65) Inwieweit hier auch die *virtus*-Symbolik, die mit der Löwenjagd verbunden ist, zum Tragen kommt, ist schwer zu entscheiden. Nur Beispiele für Sarkophage aus der Kaiserzeit seit Traian bietet B. Andreae, Die Symbolik der Löwenjagd, Opladen 1985.

66) Vgl. V. Gardthausen, Augustus und seine Zeit, Leipzig 1891–1917 (ND Aalen 1964) 1133 f.; auch die Bartschur des Gaius stand bevor.

Analog dazu schreibt Diodorus in einem wahrscheinlich auf die Rückkehr des Tiberius⁶⁷ aus Armenien 20 v. Chr.⁶⁸ zu beziehenden Epigramm (1 Gow-Page = Anth. Pal. 9,219): Wie Neoptolemos einst nach Troia, so komme Tiberius Nero strahlend nach Rom zurück:

αἰγιβότου Σκύροιο λιπὼν πέδον Ἴλιον ἔπλω
οἶος Ἀχιλλεΐδης⁶⁹ πρόσθε μενεπτόλεμος,
τοῖος ἐν Αἰνεάδησι Νέρων ἀγὸς ἄστῳ Ῥέμοιο
νεῖται ἐπ' ὠκυρόην Θύμβριν ἀμειψάμενος,
κοῦρος ἔτ' ἀρτιγένειον ἔχων χνόον· ἀλλ' ὁ μὲν ἔγχει
θῶεν, ὁ δ' ἀμφοτέροις, καὶ δορὶ καὶ σοφίῃ.

Auch wenn sich Ovid in die enkomiastische Tradition des Lobes von Großtaten in der Jugend einreihet, ist er doch präziser als die griechischen Zeitgenossen. Denn *annis patris* verweist darauf, daß Gaius ziemlich genau in dem Alter stand, in dem sein Adoptivvater zum ersten Mal an die Öffentlichkeit getreten war. Sein damaliges Lebensalter betont er auch noch im Alter, indem er am Beginn der *Res gestae* schreibt: *annos undeviginti natus*. So war es auch zu lesen am vergoldeten Reiterstandbild bei den Rostra auf dem Forum, das der Senat im Januar 43 v. Chr. für Octavian beschlossen hatte.⁷⁰ Die Jungendlichkeit gehört also von vornherein zur Selbstdarstellung des Princeps (auch zum ikonographischen Programm) und läßt sich ohne Schwierigkeiten auf den *princeps iuventutis* als ehrenvolle Eigenschaft übertragen, zumal auch die offiziellen Inschriften⁷¹ Gaius zu einer Art von politischem Wunderknaben erklärten.⁷²

67) So Gow-Page (wie Anm. 19) Nr. 1.

68) Anders aber Gow-Page (wie Anm. 19) z. St., die den Spanienfeldzug als Anlaß sehen wollen.

69) Gow-Page (wie Anm. 19) z. St.: „This patronymic seems not to occur earlier, it is very rare“, vgl. Ov. epist. 8,3 *Pyrrhus Achillides*.

70) G. Alföldy, Augustus und die Inschriften, *Gymnasium* 98 (1991) 305 f.; allg. E. Papi, *LTUR* 2 (1995) s. v. equus Octaviani, 230 f.

71) CIL VI 40325:

[C(aio) C]aesari Au[g(usti) f(ilio) Divi n(epoti)],
principi i[uventutis],
pontifici[i, co(n)s(uli) des(ignato)],
[sen]atus et po[pulus Romanus].
[Hi]c pr[i]mus omn[ium co(n)s(ul)]
[ann(os) nat(us)] XIII c[reatus est].

72) Daneben hat Gaius *annis patris*, nämlich im Alter von noch nicht 15 Jahren, die *toga virilis* erhalten (zu Augustus siehe P. Ovidius Naso, *Die Fasten*. Hrsg., kommentiert und übersetzt von F. Bömer, Heidelberg 1958 zu fast. 3,771; Nic.

Ovid verstärkt diese Übereinstimmung durch den generalisierenden Plural *Caesares*⁷³ (184), der in dieser Funktion vor ihm nicht belegt ist: ein frühes Beispiel für die Absolutierung des Caesar-Namens, auf dem Weg hin zum Herrschertitel.⁷⁴ Zum genetischen Material der Caesaren gehört gleichsam die vorzeitige *virtus*. Das ist einerseits ein Wortspiel mit der durch die Wurzel *vir* konstituierten Grundbedeutung; zum anderen aber zählt *virtus* neben der in diesem Abschnitt gleichfalls thematisierten *pietas* zu den Eigenschaften, die an Augustus auf dem *clupeus virtutis* gerühmt werden.

Wie bei Ovid stellt auch der bereits zitierte postume Ehrenbeschuß aus Pisa die Ähnlichkeit von Adoptivvater und -sohn heraus, und das sogar in sprachlich vergleichbarer Weise (ILS 140,13): *iam designatum iustissimum ac simillumum parentis sui virtutibus principem*.

Ein Unterschied zwischen Antipatros' griechischem Epigramm und Ovid besteht darin, daß sich Antipatros auf den Aspekt der Zeus-Abstammung beschränkt, während Ovid insgesamt vier göttliche oder gottähnliche Wesen zur Würdigung des Gaius heranzieht. Doch das beruht auf poetischer Konzentration, nicht auf programmatischer Abweichung. Denn in einem zweiten Epigramm setzt Antipatros seinerseits den Gaius mit vier Göttern in Relation (46 Gow-Page = Anth. Pal. 9,59):⁷⁵

Damasc. FGrHist 90 F 127 = cap. 4,8 [Scardigli, wie Anm. 53, z. St.]: 18. Oktober 48), ein Ereignis, das ebenfalls epigraphisch gewürdigt wurde: CIL VI 40326:

[-Caesari Augusti f(ilio) Divi I]uli nepoti,
[-6?- , co(n)s(uli) desig(nato), princip]i i]ventutis a se
[appellato post deposita p]ueritiae insignia,
[equester ordo pe]rmissu senatus.

73) Vgl. auch am. 2,14,18 (lt. Thes. Onom. C, s. v. Caesar, 36,18 ff. sind die beiden Ovid-Stellen die ersten Belege für einen solchen Plural). – Der Plural erklärt sich aus der Namenskonvention: Der *princeps* hieß nun *Imperator Caesar Augustus Divi filius*. Das *praenomen imperatoris* hatte das frühere *nomen gentile Iulius* verdrängt und *Augustus* das frühere *cognomen Caesar* ersetzt und zum neuen *nomen gentile* werden lassen. So ergab sich daraus nun folgerichtig *Caesares*. Vgl. hierzu Simpson (wie Anm. 56) passim.

74) Vgl. A. Heuß, RAC 2 (1954) s. v. Caesar, 824 f., der als frühestes Zeugnis Sen. benef. 7,6,3 nennt.

75) Das Epigramm ist zwar bei weitem nicht so augenblicksgebunden wie das erste zitierte, es kann aber nur kurz zuvor entstanden sein, als Gaius schon als militärischer Schild *Ῥώμας ... πάτρας ἔρυμα* galt, sich auch die Hochzeit schon ankündigte, aber wohl der Name der Braut noch nicht allgemein bekannt war.

τέσσαρες αἰωροῦσι τανυπτερύγων ἐπὶ νότων
 Νίκαι ἰσηρίθιμους υἰέας ἀθανάτων
 ἃ μὲν Ἀθαναίαν πολεμαδόκον, ἃ δ' Ἀφροδίταν,
 ἃ δὲ τὸν Ἀλκείδαν, ἃ δ' ἀφόβητον ἼΑρη
 σεῖο κατ' εὐόροφον γραπτὸν τέγος, ἐς δὲ νέονται
 οὐρανόν. ᾧ Ῥώμας Γαίε πάτρας ἔρυμα,
 θεΐη ἀνικάτον μὲν ὁ βουφάγος ἃ δέ σε Κύπρις
 εὐγάμον, εὐμητιν Παλλάς, ἄτρεστον ἼΑρης.

Es ist nicht auszuschließen, daß diese Schilderung letztlich auf Autopsie beruht. Denn immerhin wurden im Haus des Augustus⁷⁶ auf dem Palatin – im oberen Cubiculum⁷⁷ – Freskenreste gefunden, die Nikendarstellungen zeigen sowie zwei weibliche Figuren, „deren eine von der anderen im Flug getragen wird“⁷⁸ – ein Darstellungsschema, das auch von der Primaporta-Statue geläufig ist.⁷⁹ Dennoch kommt es dem Dichter nicht so sehr darauf an, die Realität zu erfassen, sondern es überwiegt das sprachliche Spiel: Alle vier im zweiten Distichon genannten Gottheiten beginnen mit A, was durch die dorischen Wortformen noch unterstrichen wird. Das vierte Distichon, das die Segenswünsche enthält, gibt diesen Klangeindruck auf und variiert die Götternamen, nur am Ende, bei ἄτρεστον ἼΑρης, bleibt die A-Alliteration bestehen, was die Bedeutung des Kriegsgottes für das ἔρυμα Roms⁸⁰ hervorhebt.

Nur Athene⁸¹ fehlt bei Ovid unter den von Antipatros genannten Gottheiten, dagegen kommen Ares/Mars und Herakles/Hercules namentlich vor. Aphrodite/Venus ist die Gottheit, deren

76) Es ist – obwohl explizite Zeugnisse fehlen – davon auszugehen, daß Gaius Caesar nach der Adoption im Haus des Augustus lebte, zumal sonst u. a. die Anekdote Plut. Cic. 49,5 kaum zu erklären wäre (Augustus überrascht Gaius bei der Cicero-Lektüre).

77) G. Carettoni, Das Haus des Augustus auf dem Palatin, Mainz 1983, 92 mit Tafel X,1; allg. M. Donderer, Zu den Häusern des Kaisers Augustus, MEFRA 107 (1995) 621–660; I. Iacopi, LTUR 2 (1995) s. v. Domus: Augustus (Palatium), 46–48.

78) G. Carettoni, in: Kaiser Augustus und die verlorene Republik. Katalog zur Ausstellung Berlin 1988, Mainz 1988, 290.

79) Insofern ist die Verwunderung bei Gow-Page (wie Anm. 19) z. St. fehl am Platze.

80) ILS 140,14 (Ehrenbeschuß aus Pisa): *coloniaque nostrae unicum praesidium* (über Gaius).

81) Zum problematischen Verhältnis zwischen Augustus und Athen (und der Stadtgöttin Athene), was auch ein Grund für das Fehlen sein kann, siehe Schäfer (wie Anm. 7) 72–74.

Wirken die gesamte *Ars amatoria* gewidmet ist und die dadurch im Rahmen der Passage präsent ist.

Die Gemeinsamkeiten in der rühmenden Darstellung des Gaius durch beide Autoren sind also beträchtlich. Sie müssen aber keineswegs auf wechselseitige Kenntnis schließen lassen. Vielmehr scheint es sich um zwei voneinander unabhängige Zeugnisse für die Verhältnisse in Rom um die Zeitenwende zu handeln. Denn sie lassen sich bruchlos mit den epigraphisch, numismatisch und historiographisch überlieferten Testimonien über die Bemühungen des Augustus zusammenfügen. Von den griechischen Autoren, denen das Attribut der Hofdichter anhaftet, würde man kaum anderes als ein Herrscherlob erwarten. Aber für Ovid wird immer wieder angeführt, daß allein schon die Integration des Panegyricus in ein erotisches Lehrgedicht Indiz für Parodie sei.

Das ist in der Tat ein nicht zu unterschätzender Einwand gegen den hier vorgeschlagenen, den Panegyricus in den ‚discorso augusteo‘ integrierenden Leseversuch: Der Konflikt zwischen dem mit der Sittengesetzgebung verbundenen gesellschaftspolitischen Programm und der *Ars amatoria* ist evident⁸² und namentlich von Ovid selbst im Rückblick aus dem Exil betont worden.⁸³ Doch scheint diese Dichotomie nicht die gesamte Realität zu erfassen, denn Ovid preist ja selbst in den liebelegischen Werken die Lebensbedingungen der eigenen Zeit, also der Epoche des Augustus, *quia cultus adest* (ars 3,127). Für diese Dimension, für die Atmosphäre der Lebensfreude nun standen Gaius und Lucius, während der sauerköpfige Tiberius sich selbst aus dem Machtzentrum entfernt hatte. Die *Ars amatoria* also als ein oppositionelles Manifest gegen den Principat des Augustus zu verstehen, wäre grundfalsch: Wohl werden einzelne Züge – das moralische Programm – kritisiert, aber mit der Intention einer systemimmanenten Auseinandersetzung. Gegen die Welt des Circus und der Reiterspiele, der römischen jeunesse dorée hatte Ovid nichts einzuwenden. Es ist also nicht nötig, den Panegyricus aus dem Werkganzen zu lösen: Die Ideologie des Parthersieges gehört genauso zur Totalität der Situation in Rom unter Augustus wie die Herrschaft der Venus.⁸⁴

82) Siehe Stroh (wie Anm. 30) und M. Janka, Ovid, *Ars amatoria* Buch 2. Kommentar, Heidelberg 1997, 405 f. (zu ars 2,561–592: Mars und Venus) u. ö.

83) Vgl. U. Schmitzer, Ovid, Hildesheim 2001, 74 u. 85.

84) Vgl. Schmitzer (wie Anm. 83) 86 f.

Denn selbst darin trifft Ovid sich mit den Bemühungen des Augustus, der die Abstammung seiner *gens* von Venus auf dem Augustusforum betonte, indem er im Kultbild neben Mars die Liebesgöttin zusammen mit Amor zeigen ließ. Diese Personenkonstellation, sogar mit einem bogenspannenden Amor, findet sich auch auf der bereits erwähnten Panzerstatue von Cherchel.⁸⁵ Ovids Panegyricus aber steht in einem Gedicht, das gerade dem Wirken von Venus und Amor gewidmet ist (ars 1,7): *me Venus artificem tenero praefecit Amori*. Der Dichter stellt also, wenn auch mit leichter Hand und mit einseitiger Akzentuierung, einen Konnex her, dessen sich auch die offizielle Repräsentation bediente. Auf die so konstituierte Gemeinsamkeit weist er sogar selbst hin, wenn er in trist. 2 die Omnipräsenz der Venus und der Liebeshematik im augusteischen Rom als Verteidigung anführt.

Daß diese Übereinstimmung von poetischer und offizieller Wahrnehmung etwas Neues in Rom und keineswegs selbstverständlich ist, zeigt sich, wenn man die Perspektive ausweitet und gut zwei Jahrzehnte zurückblickt, als schon einmal ein Partherzug bevorstand. Er ist Gegenstand der Elegie 3,4 des Properz, eines Gedichts, das häufig mit der Motivik von Ovids Gaius-Panegyricus verglichen wurde, zuletzt ausführlich von Julia Wildberger⁸⁶, so daß hier Stichworte genügen: Am wichtigsten ist die Grundkonstellation eines imaginierten Triumphzuges mit einem Liebespaar als Zuschauer. Dazu kommt die Nennung des Flusses Euphrat (4) als Ziel der Expedition, außerdem Wendungen wie *ultima terra* (3), *Crassos clademque piate* (9) und *Mars pater* (11). Während Ovids Text durch die zahlreichen Anreden in der 2. Person starken Appellcharakter trägt, beschränkt sich Properz auf die referierende Perspektive des Ich-Sprechers.

Aber Properz beginnt mit einer für römische Ohren unerhörten Junktur (3,4,1 f.):

*arma deus Caesar dites meditatatur ad Indos
et freta gemmiferi findere classe maris.*

85) Und selbst die Gesichtszüge des Amorknaben am linken Fuß der Augustusstatue von Primaporta wurden bisweilen als die des Gaius identifiziert: E. Simon, Augustus. Kunst und Leben in Rom um die Zeitenwende, München 1986, 55 f.

86) Wildberger (wie Anm. 22) 66–76.

Im lateinischen Westen gibt es keine direkte Parallele für diese Übertragung des *praenomen divinum*⁸⁷, das Iulius Caesar postum erhalten hatte, auf den lebenden Princeps.

Doch die aufgebaute Erwartung führt nur zu einer beträchtlichen Fallhöhe: Der Dichter zieht sich auf die Position des Konsumenten zurück, der *in sinu amicae* dem Spektakel zusieht und im übrigen einen anderen *deus*, nämlich *Amor*, als seinen eigentlichen Gott anerkennt, wie – so ist sich die neuere Forschung einig – vor allem aus der unmittelbar folgenden Elegie 3,5 hervorgeht.⁸⁸ Für Propertius ist der *deus Caesar* also keine Konkurrenz beispielsweise für Iuppiter, sondern gewissermaßen ein Äquivalent zum *deus* der 1. Ekloge Vergils, der durch die Wendung *erit ille mihi semper deus* als Privatgott des Tityrus charakterisiert ist. Die Kontexteinbettung ergibt also einen erheblichen Unterschied zu Ovid und gar zu Antipatros, bei denen eine solche *reservatio mentalis* nicht zu verspüren ist.

Die viel traktierte Frage nach Distanz oder Nähe der augusteischen Dichter insgesamt zur offiziellen Politik kann hier nicht *in extenso* diskutiert werden, so muß ein bislang wenig beachteter Aspekt *pars pro toto* stehen: Augustus baute bekanntlich den Palatin zu einer Synthese von persönlichem Wohnsitz, imperialer Schaltzentrale und geistigem Zentrum aus. Im palatinischen Apollotempel, der auf die Siege von Naulochos und Actium verwies, stellte das Kultbild Apollo mit der Lyra dar, also den Dichtergott. Dem Ziel einer Synthese von Politik und Kultur dienten auch die beiden Bibliotheken im Tempelbezirk, die das lateinische und griechische Wissen in unmittelbarer Nachbarschaft zum Haus des Princeps versammelten.

Doch es gab ein zweites geistiges Zentrum in Rom, das allerdings auf betont politische Manifestation verzichtete: Maecenas hatte auf dem Esquilin inmitten einer Gartenanlage seinen Wohnsitz errichtet. Das dort gelegene sog. *Auditorium* scheint, nach seiner Architektur und nach dem dort gefundenen Sgraffito mit einem Kallimachos-Epigramm zu schließen, tatsächlich als Ort der

87) Vgl. W. Eisenhut, *Deus Caesar*. Augustus in den Gedichten des Propertius, in: *Romanitas – Christianitas*. Untersuchungen zur Geschichte und Literatur der römischen Kaiserzeit. Festschrift für J. Straub, Berlin, New York 1982, 98–108.

88) Z. B. Wissemann (wie Anm. 6) 90–95; H.-P. Stahl, Propertius – “Love” and “War”. Individual and State under Augustus, Berkeley, Los Angeles, London 1985, 193–195; M. Glatt, Die „andere Welt“ der römischen Elegiker. Das Persönliche in der Liebesdichtung, Frankfurt et al. 1991, 80–83.

Vorträge und Symposien gedient zu haben.⁸⁹ Rings um die *Horti Maecenatis* sind die Wohnungen von Horaz⁹⁰, Vergil⁹¹ und neuerdings auch Properz⁹² lokalisiert.

Das zeigt augenfällig, daß die multipolare Welt des republikanischen Klientelwesens noch fortwirkt in einer Zeit, als sich der Princeps als *patronus* der gesamten *res publica* weitgehend etabliert hatte – als *perpetuus patronus Romani imperii*, wie Velleius (2,120,1) von Tiberius schreibt. Diese Möglichkeit, Distanz zum Machthaber zu wahren, fußt auf der Mittlerstellung so mächtiger Männer wie Maecenas und Messalla und auch auf materieller Unabhängigkeit der Autoren. Sie schlägt sich z. B. in der verbreiteten literarischen Technik der *recusatio* nieder. Auch Properz verbindet mit seiner Elegie 3,4 eine solche poetologische Aussage: Denn – so Stahl – es handelt sich implizit um „the refuse of an Epic praising the Emperor’s deeds“ (193).

Ovid dagegen kündigt an, er wolle *magno ore* vom Sieg des Gaius singen, was nach antiker literarkritischer Terminologie nur ein Großepos über dessen Kriegstaten bedeuten kann.⁹³ Mit dieser Abkehr von der *recusatio*-Konvention setzt er fort, was schon bei Horaz im Spätwerk, in der Ode 4,15, zu spüren ist (*Phoebus volentem proelia me loqui*):⁹⁴ Das Herrscherlob wird nicht mehr als minderwertig betrachtet, sondern es ist für einen Dichter/*vates* ein poetisch wie politisch legitimes Thema.

Etwa mit dem Tod des Maecenas hört auch die Epoche auf, in der wesentliche Teile der lateinischen Literatur ein fast anachronistisches Eigenleben führten. Im Fortgang der Zeit vollzog sich die Anpassung an die allgemeinen Tendenzen in Gesellschaft und Kunst, ein Schritt, den die griechischen Autoren nicht tun mußten, weil sie ohnehin aus einer höfisch geprägten Umwelt kamen. Dieses Zusammenfallen läßt sich mit dem Panegyricus Ovids auf

89) M. de Vos, *Horti Maecenatis* – „Auditorium“, *LTUR* 3 (1995) 74 f.

90) E. Rodríguez Almeida, *LTUR* 2 (1995) 116, s. v. Domus: Q. Horatius Flaccus, Domus Horatiana.

91) E. Rodríguez Almeida, *LTUR* 2 (1995) 212, s. v. Domus: P. Vergilius Maro.

92) A. Grüner, Zur Topographie des Esquilin in der frühen Kaiserzeit. Das Haus des Properz – Versuch einer Lokalisierung, *Boreas* 16 (1993) 39–55.

93) Vgl. *ex negativo* W. Wimmel, Kallimachos in Rom. Die Nachfolge seines apogetischen Dichtens in der Augusteerzeit, Wiesbaden 1960, 314 Anm. 2 (ohne unsere Stelle).

94) R. O. A. M. Lyne, Horace, Yale UP 1995, 38 f.

Gaius Caesar greifen. Wir befinden uns damit in dem Jahr, in dem Messalla dem Augustus den Titel des *pater patriae* antrug, der republikanische Kämpfer von Philippi dem Caesar-Erben – und Ovid zählte zum Kreis um Messalla.

Damit war ein wichtiger Schritt zur faktischen, wenn auch nicht verfassungsrechtlichen Etablierung der Herrschaft des Augustus als Monarchie getan:⁹⁵ Die Dichtung gehörte schon in hellenistischer Zeit wesentlich zum Hof, zwar nicht als direktes Sprachrohr der Propaganda, aber als die Herrschaft in ihrer kulturellen Fundierung legitimierendes Element.⁹⁶

Augustus hatte nicht nur die Macht auf sich und die Seinen konzentriert. Er beherrschte auch die politische Bilderwelt⁹⁷ und damit die Vorstellung über die Vergangenheit und die Gegenwart sowie die Ideologie von Krieg und Frieden: Sogar die Triumphe waren jetzt für die Angehörigen des Kaiserhauses reserviert. Die übrigen Feldherrn wurden mit den Triumphalinsignien abgespeist. Ihre Erfolge wurden auch nicht mehr von den Dichtern gerühmt. Die letzte ausführliche Würdigung stammt um 10 v. Chr. von Antipatros für Piso⁹⁸, von dem Antipatros, der sich ein Jahrzehnt später lieber dem künftigen Parthersieger Gaius zuwandte.

Eine solche Monopolisierung der Imagination hat Konsequenzen für das Verhältnis von Literatur und Politik. Außer nostalgischer Revitalisierung obsoleter Muster bleibt nur, sich innerhalb des Terrains aktueller Vorstellungswelten zu bewegen. Eine wirkliche Alternative gibt es dazu so wenig wie – politisch gesehen – zum Prinzipat: Das zeigten die eingangs aus Tacitus zitierten Vorgänge beim Herrscherwechsel von Augustus zu Tiberius in schonungsloser Deutlichkeit.

Es bedeutet dies aber nicht, daß sich die augusteische Literatur beständig in Affirmation oder gar Anbiederung ergangen hätte. Denn innerhalb des von der gesellschaftlichen und politischen

95) Vgl. jetzt auch M. Dettenhofer, Herrschaft und Widerstand im augusteischen Prinzipat. Die Konkurrenz zwischen *res publica* und *domus Augusta*, Stuttgart 1999, 204–216.

96) Zu diesem Thema ausführlicher U. Schmitzer, Dichtung und Propaganda im 1. Jahrhundert n. Chr., in: G. Weber, M. Zimmermann (Hrsg.): Sammelband zur Tagung „Selbstdarstellung, Propaganda, Repräsentation von Actium bis Traian“, Stuttgart ca. 2001/2002.

97) Vgl. Spannagel (wie Anm. 9) 364.

98) P. White (wie Anm. 58) 80 f.

Realität gesetzten Rahmens gab es genügend Spielraum, etwa für Kritik an den Ehe- und Sittengesetzen oder auch für politische Parteikämpfe.⁹⁹ Und gerade die Forschung über die Exildichtung hat gezeigt, wie Ovid dem „Kaiser-Gott“ seinen Tribut abstattet, sich aber dennoch geistige Unabhängigkeit bewahrt.¹⁰⁰ Stellt man den Gaius-Panegyricus in den Zusammenhang des Gesamtwerks, so zeigt sich, daß es Ovid um einen Beitrag zu einer systemimmanenten Weichenstellung zu tun ist. Gaius, der *princeps futurus*, schien ihm geeignet, die Ansätze eines Reichs der Venus¹⁰¹ weiterzuentwickeln und damit die „repräsentative Prüderie“¹⁰², die noch im Jahr zuvor dessen Mutter Iulia maior ins Verderben hatte stürzen lassen, in angenehmere Bahnen zu lenken.

Der Tod des Gaius¹⁰³ machte Ovids Hoffnungen zunichte. Aufgrund der tiefen Enttäuschung verliert er kein Wort mehr über den *princeps iuventutis*, selbst dann nicht, wenn er in den *Fasti* auf den Mars-Ulto-Tempel und die Parther zu sprechen kommt – von einer *consolatio ad Caesarem patrem de morte Gai* zu schweigen – und ganz im Unterschied zu den offiziellen postumen Ehren¹⁰⁴ und zu Augustus selbst.

Ansonsten aber nahm die Literatur – ob explizit politisch oder nicht – jetzt ihren Platz in der entstehenden höfischen Gesellschaft ein. Es bedurfte keiner ‚Reichsschrifttumskammer‘ und keiner Gewalt, um sich die Dichter gefügig zu machen. *Caesar qui cogere posset* (Hor. sat. 1,3,4) hatte das nicht nötig, eine massive Intervention hätte vielleicht gar den gegenteiligen Effekt erzielt.¹⁰⁵

99) Vgl. E. Woytek, „*In medio mihi Caesar erit...*“ Vergilimitation im Zentrum von Ovids *Remedia amoris*, WS 113 (2000) 181–213 über Ovids Reaktion auf die *Ars amatoria* betreffende Anfeindungen.

100) M. Drucker, *Der verbannte Dichter und der Kaiser-Gott. Studien zu Ovids späten Elegien*, Diss. Heidelberg 1977; H.-P. Schönbeck, Augustus als *pater patriae* und *pater familias* im zweiten Tristienbuch des Ovid, *Hermes* 126 (1998) 454–465.

101) Vgl. ars 1,60: *mater in Aeneae constitit urbe sui*.

102) P. Sattler, Julia und Tiberius: Beiträge zur römischen Innenpolitik zwischen den Jahren 12 vor und 2 nach Chr., in: W. Schmitthenner (Hrsg.), *Augustus*, Darmstadt 1969, 486–530, hier 518 f.

103) Vgl. Schmitzer (wie Anm. 11) 220–223.

104) Vgl. J. Ganzert, *Das Kenotaph für Gaius Caesar in Limyra. Architektur und Bauornamentik*, Tübingen 1984; Kienast (wie Anm. 5) 136 f.

105) Das heißt nicht, daß es nicht weiterhin politische Konflikte gab, die ihre Spuren auch in der Literatur hinterließen (vgl. Schmitzer [wie Anm. 4] *passim*), aber diese Konflikte und ihre literarische Bewältigung spielten sich innerhalb des politischen Systems des Prinzipats ab.

Bis heute ist es auch nicht gelungen, eine eventuell existierende Zentrale, von der aus das gesamte Kulturleben gesteuert worden wäre, zu identifizieren. Der oftmals vorzufindende Begriff der Propaganda, der ja eine solche externe Intervention impliziert, ist deshalb nur mit äußerster Vorsicht und Zurückhaltung zu verwenden.¹⁰⁶

Diese Einbettung in die *aetas* des Augustus (so Hor. *carm.* 4,15,4: *tua, Caesar, aetas*) spricht auch aus den Worten, mit denen Ovid die Lektüre seiner Werke dem Augustus anempfahl (*trist.* 2,61–66):¹⁰⁷

*quid referam libros, illos quoque, crimina nostra,
mille locis plenos nominis esse tui?
inspice maius opus, quod adhuc sine fine tenetur.
in non credendos corpora versa modos.
invenies vestri praeconia nominis illi,
invenies animi pignora multa mei.*

Zieht man die rhetorische Exaggeration ab, so gilt in der Tat: Die *Ars amatoria* – namentlich der Gaius-Panegyricus – ist ein Musterbeispiel für Ovids individuelle Gestaltungskraft, denn er schafft es im Unterschied zu seinen griechischen Dichterkollegen, das Lob des jungen Prinzen nahtlos in ein umfassendes poetisches Konzept zu integrieren. Es ist aber auch ein Musterbeispiel für generelle Tendenzen im Zeitalter des Augustus, für die Omnipräsenz der augusteischen Ideologie, wie erst die Einbettung in die Totalität der Kontexterfahrung zeigt, wofür die Literaturwissenschaft die Hilfe der Nachbardisziplinen braucht.

Erlangen-Nürnberg

Ulrich Schmitzer

106) Vgl. die Ergebnisse der Tübinger Tagung „Selbstdarstellung, Propaganda, Repräsentation von Actium bis Traian“ (oben Anm. 96).

107) Vgl. Woytek (wie Anm. 99) 205.